

Oberhavel: Zwischen Metropole und Naturidyll – eine Reise durch den Landkreis



Oberhavel liegt nah am Puls der Metropole Berlin, doch haben Trubel und Hektik der Großstadt hier keine Chance. Dämpfen vor ihren Toren zunächst von Wasser und Wald durchwebte Kleinstädte den Rhythmus der Hauptstadt, so verebbt er mit jedem weiteren Kilometer gen Norden endgültig im Wogen der Roggenfelder und Rauschen der Buchenhaine.

Die Spannung zwischen Großstadt und Umland bestimmt den Charme unserer Region. Seit rund 100 Jahren ist im Süden des Landkreises die Industrie zu Hause. Oranienburg, Hennigsdorf und Velten sind Sitz renommierter Unternehmen wie Bombardier Transportation, Riva Stahl, der Wall AG, der Takeda Pharma GmbH und der Orafol GmbH. Zugleich sind es heute attraktive Wohnstädte mit Lebensqualität.



Ein- und Zweifamilienhäuser, repräsentative Villen und kleine Siedlungen prägen beliebte Wohnorte wie Hohen Neuendorf, Glienicke und Leegebruch. Vor allem junge Familien zieht es hierher, um im Grünen zu wohnen und doch alle Vorzüge Berlins genießen zu können. Denn Oberhavel liegt „direkt drüber“. Dieser Slogan beschreibt unseren wichtigsten Standortvorteil – unsere Lage nördlich Berlins. Ob Theater, Einkaufszentrum oder Arbeitsstelle – alles ist in rund einer Stunde Fahrzeit per S-Bahn oder Auto zu erreichen.

Wie der Verweis auf unsere Namenspatronin, die Obere Havel, vermuten lässt, zählt Oberhavel zu den wasserreichsten Gegenden Deutschlands. Die Havel mit ihren Kanälen und rund 100 Seen bildet ein wahres Dorado nicht nur für Wassersportler. Parallel lädt der Radfernwanderweg Berlin-Kopenhagen dazu ein, Natur und touristische Kleinode zu erkunden. Dabei ist eine Tour durch Oberhavel stets auch eine Reise durch berlin-brandenburgische Geschichte. Historische Stadtkerne, Angerdörfer, Schlösser, Parks und Industriedenkmale zeugen davon. Manchmal sind sie auch Kulisse von Festen und Spektakeln. Highlights im Jahreslauf sind zum Beispiel das Schlossfest und das Drachenbootrennen in Oranienburg, das Dampfspektakel im Ziegeleipark Mildenberg, das jährliche Kreisernedankfest mit seinem Umzug und das Brandenburger Wasserfest in Fürstenberg/Havel.

Schon die Fahrt dorthin durch unsere märkischen Alleen vorbei an Feldern, Koppeln, Seen und Wäldern ist Entspannung pur. Überall können Sie unsere viel gerühmte Gastfreundlichkeit genießen. Von Kartoffel- und Spargelgerichten in allen Variationen bis hin zu einheimischem Wild- und Havelzander reicht das kulinarische Angebot. Ob Schlafplatz auf dem Heuboden oder Nobelherberge – jeder Gast findet bei uns die passende Bleibe. Selbst Oberhäupter aus aller Welt betten sich gelegentlich in Oberhavel zur Ruh: Am malerischen Huwenowsee in Meseberg ist das Gästehaus der Bundesregierung der rechte Ort, um nach anstrengenden Verhandlungen Entspannung zu finden.



Jenseits der nördlichen Berliner Stadtgrenze liegt inmitten märkischen Kiefernwaldes Oberhavels zweitgrößte Stadt: Hennigsdorf. Gemeinsam mit Oranienburg und Velten bildet sie den Regionalen Wachstumskern O-H-V und damit das industrielle Zentrum der Region. Seit 1910 war AEG in Hennigsdorf aktiv, begründete dort unter anderem ihren Ruf im Lokomotivbau. Heute baut die kanadische Bombardier Transportation in Hennigsdorf Schienenfahrzeuge.

Am größten europäischen Produktionsstandort werden moderne Hochgeschwindigkeits-, Nahverkehrs- und Regionalzüge, U-Bahnen, Straßen- und Stadtbahnen entwickelt, gefertigt und instand gehalten. S-Bahnen aus Hennigsdorf verkehren in Berlin, U-Bahnen in China und Regionalzüge in Schweden.



© Bombardier Transportation

Wie der Fahrzeugbau so gehört seit Jahrzehnten die Stahlindustrie zu Hennigsdorf. Unter Regie des italienischen Familienunternehmens Riva produziert heute die Hennigsdorfer Elektrostahlwerk GmbH Baustahl sowie hochwertige Stähle für die Autoindustrie und den Maschinenbau. Doch neben der Tradition in der Stahl- und

Fahrzeugindustrie verkörpert Hennigsdorf mit der Förderung von Schlüsseltechnologien auch den wirtschaftlichen Strukturwandel.

Das WInTO-Technologiezentrum sowie das co:bios Technologiezentrum unterstützen innovative Unternehmen bei ihrem Weg auf den Markt. Im sogenannten Biotech-Bogen entwickeln und testen junge Unternehmen neue medizinische Diagnostika und Therapeutika, beispielsweise gegen Allergien und Tumore. Klassische Start-up-Unternehmen arbeiten hier gemeinsam mit etablierten Pharmaunternehmen, die wie die B.R.A.H.M.S AG in einzelnen Bereichen bereits Weltmarktführer sind.

Ausgehend vom sanierten Bahnhof erstreckt sich ein komplett neu gebautes Stadtzentrum mit Kaufhaus und Bummelmeile. In den Hafenanlagen und Marinas im Ortsteil Nieder Neuendorf liegen Boote und Yachten an den Stegen. Ein attraktiver Wohnpark eröffnet den Blick über die Havel. Von der Schiffsanlegestelle aus sind Ausflüge zum Tegeler See oder zum Lehnitzsee möglich.



Nieder Neuendorf

Auch das benachbarte Velten hat eine große industrielle Tradition. Reiche Tonvorkommen sorgten dafür, dass bereits um 1900 Dutzende Ofenfabriken für die rasant wachsende Zahl der Mietskasernen in Berlin Kachelöfen fertigten. Von hier aus wurden in nur einem Jahr rund 100.000 Kachelöfen allein in die benachbarte Großstadt geliefert. Noch heute nennt sich Velten stolz Ofenstadt und präsentiert in einem Museum die schönsten Stücke nicht nur aus heimischen Werkstätten.

Velten ist eine markante Station an der Deutschen Tonstraße, die unseren Landkreis durchzieht. Ton war das einzige wichtige Rohstoffvorkommen unserer Region. Wurden damals Ziegel und Öfen daraus hergestellt, sind es heute vor allem Künstler, die das Material formen und ihm ihre ganz eigene Gestalt verleihen. Vielerorts am Wegesrand laden Schilder zu einem Atelierbesuch ein: so wie in die Werkstätten der legendären Keramikerin Hedwig Bollhagen. Unweit in Marwitz produzieren sie deren beliebten „Töpfe“, Services und Vasen. HB – wie die Keramikerin genannt wurde und heute noch genannt wird – wollte ihre vom Bauhaus inspirierten Arbeiten nie als Kunst, sondern als praktische Begleiter des Alltags verstanden wissen. Sie war eine der bedeutendsten Keramikerinnen des 20. Jahrhunderts und verstarb 2001 im Alter von 94 Jahren in Marwitz.



Keramikfiguren von Christian Richter aus Schildow

In den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts empfanden viele das wachsende Berlin als Moloch, und wer es sich leisten konnte, zog in die Vororte. Noble Villen, teils ganze Villenviertel, künden beispielsweise in Hohen Neuendorf, Birkenwerder, Borgsdorf, Schildow und Glienicke bis heute vom

Glanz dieser Zeit. Unterbrochen wurde diese Entwicklung durch den Bau der Mauer am 13. August 1961. Die Grenzanlagen durchschnitten S-Bahn-Verbindungen und Straßen. Heute erinnern nur noch wenige denkmalgeschützte Relikte wie der Grenzurm in Nieder Neuendorf an 40 Jahre Leben im Schatten der Mauer. Mit der deutschen Wiedervereinigung erlebten diese Orte einen regelrechten Boom und haben zum Teil ihre Einwohnerzahlen verdoppelt. Dennoch haben sie es geschafft, ihren Charakter als Gartenstädte zu bewahren.



Einen exotischen Kontrapunkt zu den heimischen Siedlungen und Wohnparks hat Hohen Neuendorf mit der Himmelpagode gesetzt. Sie ist ein originalgetreuer Nachbau der Halle des Erntegebietes in Peking. Doch während dort chinesische Kaiser opferten, lädt die Pagode zu einem kulinarischen Ausflug ins Reich der Mitte ein. Nach einem guten Mahl kann der Gast im umliegenden chinesischen Garten innere Einkehr halten.

Das benachbarte Birkenwerder verdankt seinen Aufstieg vom Bauerndorf zum attraktiven Wohn- und Gewerbestandort ebenfalls der Ziegelei. Daran erinnert heute vor allem die Evangelische Kirche aus gelben birkenwerderschen Ziegeln, die im Sonnenlicht weithin strahlen. Birkenwerder ist insbesondere als Ausflugsziel bekannt. Von der Ortsmitte führt ein Wanderweg an der Briesa entlang durch das 16 Kilometer lange Briesetal bis nach Wandlitz. Der Weg führt durch Wald und Sumpf, durch helle Birkenwäldchen und düstere Erlenbrüche. Vor allem am Wochenende bevölkern Wanderer, Läufer, Skater und Nordic Walker die Strecke.



Oranienburg ist eine Stadt in der Tradition preußischer Toleranz aber auch mit schwerer historischer Hypothek. Den Glanz- und Mittelpunkt der Kreisstadt bildet das restaurierte Schloss. Ebenso wie die Stadt verdankt es seinen Namen der aus dem Hause Oranien-Nassau stammenden Prinzessin Louise Henriette (1627-1667). Um die Erbfolge in Brandenburg-Preußen zu sichern, das gerade die letzten Wochen des Dreißigjährigen Krieges durchlitt, heiratete Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1646 die schöne und kluge Holländerin. Schon kurz nach ihrer Ankunft in der Residenz Berlin lernte sie das nördlich gelegene Bötzw kennen. Der Überlieferung nach fand sie Gefallen an dem „öden Flecken“ mit seinem verfallenen Jagdschloss und der natürlichen Fluss- und Wiesenlandschaft, der sie an ihre holländische Heimat erinnerte. Kurz darauf schenkte der Kurfürst ihr das Amt „mit allem Zubehör“.

Schon ein halbes Jahr später lockte sie holländische Kolonisten nach Bötzw – ganz im Einklang mit ihrem Gatten, der erkannt hatte, dass die Mark mit den wenigen verbliebenen Menschen nicht zu retten war. Er wünschte sich Kolonisten, „welche sich artig der Brauerei und sonst allerhand Kees, Butter und ander Sachen von Milch zu machen verstimmen“. So entstanden bei Bötzw moderne Milchviehwirtschaften. Neue Gemüsearten – auch die Kartoffel – wurden bekannt. Die Region entwickelte sich zu einer blühenden Agrarlandschaft, die auch in das wachsende Berlin lieferte.

Für sich selbst plante Louise Henriette einen Landsitz und beauftragte als Baumeister Johann Gregor Memhardt, der seine Ausbildung in den Niederlanden genossen hatte. 1652 taufte der Kurfürst das von seiner Frau aus eigenen Mitteln erbaute Schloss „Oranienburg“. Ein Jahr später nahm auch die Stadt Bötzw diesen Namen an. Louise Henriette, die mit nur 39 Jahren starb, stiftete auch ein Waisenhaus. Das Waisenhaus als erster Backsteinbau nach holländischem Vorbild in der Mark beherbergt heute den Fachbereich Gesund des



Kreises. Für ihr couragiertes Handeln für die Region und ihr soziales Eintreten wurde Louise vom Volk geliebt. 1858 stiftete die Oranienburger Bürgerschaft ein Denkmal, das vor dem Schloss an die Wiederbegründerin der Stadt erinnert.

Louises einzig überlebender Sohn Friedrich III. hat das Schloss „erweitert, geschmückt und vermehrt“ wie es in einer Inschrift am Corps de logis heißt. Der Pracht liebende Monarch ließ aus dem holländisch geprägten Landsitz eine der bedeutendsten

barocken Schloss- und Gartenanlagen in der Mark Brandenburg gestalten. Nachdem er sich 1701 als erster Hohenzollern in Königsberg als Friedrich I. in Preußen die Königskrone aufs Haupt gesetzt hatte, führte der Zug zurück ins heimatliche Oranienburg. Doch mit dem Tod des Königs 1713 endeten zunächst die prächtigen Zeiten. Mit dem Prinzen August Wilhelm, der bis zu seinem Tode im Schloss 1758, 15 Jahre hier verbracht hatte, kehrte wieder höfisches Leben ein. Nachdem Königin Luise 1895/96 im Schloss zwei Sommer verbracht hatte und schließlich Schloss Paretz den Vorzug gab, wurde es 1802 zur Nutzung als Fabrik verkauft. 1833 entdeckte hier der Chemiker Friedlieb Ferdinand Runge im Steinkohlenteer das Anilin und die Karbolsäure. Er legte damit den Grundstein für die moderne Farben- und Chemieindustrie.

Später diente das Schloss als Lehrerseminar, SS-Kaserne, Polizeischule und schließlich bis 1990 als Kaserne der Grenztruppen der DDR. 1996 bis 1999 wurde es restauriert und gewann neuen Glanz, wovon sich Königin Beatrix der Niederlande 1999 bei ihrem Besuch überzeugen konnte. Heute nutzt die Stadtverwaltung einen Schlossflügel, im anderen laden Schlossmuseum und Kreismuseum zu einem Wandel durch die Geschichte ein. Einige Male im Jahr wird der Schlosshof zum festlichen Mittelpunkt der Stadt. Im Sommer locken Künstler, Gaukler und Handwerker zum Schlossfest und im Advent herrscht weihnachtliches Markttreiben. Ab und zu darf es auch ein Rockkonzert vor historischer Kulisse sein. Mit der Landesgartenschau im Jahre 2009 erweckte auch der barocke Schlosspark zu neuem Leben – heute ist die familienfreundliche, weitläufige Parkanlage ein beliebtes Ausflugsziel der Oranienburger und ihrer Gäste. Zu Kunst und Kultur im kleinen, feinen Rahmen lädt unter alten Bäumen die restaurierte Orangerie ein.

War in Oranienburg mit Louise Henriette einst die preußische Toleranz zu Hause, so wurde die Stadt drei Jahrhunderte später zum Sinnbild für die schrecklichen Folgen von Intoleranz und Menschenverachtung. Am 21. März 1933 richtete die SA in einer stillgelegten Brauerei mitten in der Stadt das Konzentrationslager Oranienburg ein. Es war das erste KZ in Brandenburg/Preußen. 1936 entstand durch die Nationalsozialisten im Norden der Stadt das KZ Sachsenhausen, ein Modell- und Schulungslager der SS. 1938 wurde auch die Inspektion der KZ, die Verwaltungszentrale für alle Konzentrationslager im deutschen Machtbereich, hierher verlegt. In diesem Musterlager bildeten die SS-Lehrmeister die künftigen Mörder von Auschwitz aus. So wurde die Region in die Topografie des Terrors eingezeichnet.



Sachsenhausener Häftlinge mussten an der Lehnitzer Schleuse das weltweit größte Ziegelwerk errichten, das Ziegel für die monumentale Umgestaltung aller Gauhauptstädte sowie der Hauptstadt des „Großgermanischen Reiches“ „Germania“ liefern sollte. In Sachsenhausen waren bis 1945 mehr als 200.000 Menschen inhaftiert. Zehntausende verloren durch

Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit, Misshandlungen oder Vernichtungsaktionen der SS ihr Leben. Von 1945 bis 1950 nutzte die sowjetische Besatzungsmacht Teile des KZ-Komplexes als Speziallager Nr. 7/ Nr. 1. In den Baracken inhaftierte der sowjetische Geheimdienst erneut 60.000 Menschen mindestens 12.000 überlebten das Lager nicht. Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen sind Orte lebendiger Auseinandersetzung mit diesem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, aber auch der Begegnung und Versöhnung von Menschen verschiedener Generationen und Nationalitäten.

Eingebettet zwischen Lehnitzsee, Havel und Kanal gehören Brücken zum Bild der Stadt ebenso wie viel Grün. So ist auch die alles überragende Kirche St. Nicolai dem Heiligen Nicolaus, dem Schutzpatron der Fischer und Schiffer geweiht. Mit Fischerei verdient heute allerdings kein Oranienburger mehr sein Geld, vielmehr ist die Stadt heute Sitz von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen.



© Orafol GmbH

Erfolgsgeschichte schreibt die Orafol GmbH, eines der weltweit führenden Unternehmen für reflektierende Materialien, grafische Produkte und Klebebandsysteme. Ihre Spezialfolien machen das Leben in rund 100 Ländern auf fünf Kontinenten bunter. Mit mehr als 600 Mitarbeitern produziert die Takeda Pharma Oranienburg GmbH Arzneimittel für den Weltmarkt. Das Logistikzentrum von REWE beliefert rund 350 Märkte

in Ostdeutschland mit über 12.000 Artikeln. Über 300 Menschen haben hier einen sicheren Arbeitsplatz gefunden.

Seit 1990 hat sich die Stadt enorm verändert. Es entstanden Gewerbeparks, Wohnviertel wurden saniert und gebaut, Straßen, Fuß- und Radwege neu angelegt. Eine Ortsumgehung für die Bundesstraße 96 entlastet die Innenstadt vom Durchgangs- und Schwerverkehr, so dass sich das Zentrum nunmehr als Einkaufs- und Flaniermeile präsentiert. Nie langweilig wird es in der TURM ErlebnisCity, die neben Sport- und Spaßbad auch Wellness, Tennis, Ballsport, Bowling, Fitness und Klettern bietet.



TURM ErlebnisCity

Selbst sein eigenes Eden hat Oranienburg. Vor über 100 Jahren gründeten 18 Vegetarier die Obstbausiedlung, um unter Gleichgesinnten zu leben. Am Ziel der Genossenschaft, dem Gemeinschaftsleben und einer genossenschaftlichen Bewirtschaftung der Agrarflächen für gesunde Ernährung und für den Verkauf des auf gemeinschaftlichem Bodenbesitz erzeugten Obstes und Gemüses, hat sich bis heute nichts geändert. Die Bewohner der Genossenschaftssiedlung fühlen sich der naturgemäßen Lebensweise verbunden, in Einheit von Ökologie, Ökonomie und sozialer Geborgenheit.

Das kleine Germendorf zeigt, wie wirtschaftlicher Erfolg mit ein wenig Geschick zum Aufblühen einer Ortschaft führen kann. Neben dem Kiesabbau sind hier heute moderne Recyclingbetriebe zu Hause. Aus früheren Kiesgruben ist inzwischen ein herrlicher Badesee entstanden, der von einem 42 Hektar großen Tier- und Freizeitpark umrahmt wird. Hier kommt die ganze Familie auf ihre Kosten. Auf 13 Spielplätzen haben Kinder alle Möglichkeiten für Sport und Spiel. Vom Alpaca bis zum Zebu können sie hier in weitläufigen Gehegen über 650 Tiere beobachten, teils auch füttern und streicheln. Eines der Highlights ist paläontologische Schaugarten, der sich sehr eindrucksvoll mit der Erdgeschichte von den Sauriern bis zu den Neandertalern beschäftigt. Und wem das noch nicht reicht, der kann auf Knopfdruck den ersten tätigen Vulkan im Land Brandenburg mit einer Höhe von 25 Metern „ausbrechen“ lassen.

Nordwestlich der Stadt Kremmen erstreckt sich das Naturschutzgebiet Kremmener Luch als Teil des Oberen Rhinluchs, einer weiträumigen Niedermoorlandschaft mit Feuchtwiesen, Seen, Wasserläufen und Sumpfbereichen. Die nahezu unberührte Landschaft bietet zahlreichen bedrohten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Ein Naturschauspiel der besonderen Art zieht alljährlich Vogelexperten und Naturliebhaber an. Tausende von Kranichen sammeln sich auf den Luchwiesen, bevor sie in den warmen Süden fliegen. Neben den „Vögeln des Glücks“ lieben auch Wildgänse das nahrungsreiche Terrain als Raststätte. Mit ein bisschen Geduld lassen sich auch Biber und Fischotter und sogar der scheue Eisvogel erspähen.

Der Kremmener Damm, die einzige Furt durch das Moor, war für Ackerbürger, Torfstecher, Händler und Handwerker ein strategisch wichtiger Handelsweg und begründete das Aufblühen der Ackerbürgerstadt Kremmen. Der Marktplatz mit seinen zweigeschossigen Traufenhäusern und dem neoklassizistischen Rathaus zeugen davon. Am Rande Kremmens tut sich das deutschlandweit größte erhaltene Scheunenviertel auf – Scheune an Scheune, rund 50 an der Zahl. Ursprünglich neben den Wohnhäusern der Bauern gebaut, legten Scheunenbrände im 17. Jahrhundert mehrmals fast die ganze Stadt in Schutt und Asche. Der Große Kurfürst verfügte daher 1659, dass fortan keine Scheunen mehr innerhalb des Stadtkerns als Lager für Heu und Saatgut dienen durften. Indes erwachte das Viertel zu einem zweiten Leben. Es ist Heimstatt für Künstler, Handwerker, Händler. Es beherbergt selbst ein Museum sowie das Theater "Tiefste Provinz".



Kremmener Scheunenviertel



Die Bockwindmühle in Vehlefanz ist die letzte, komplett erhaltene Bockwindmühle in Oberhavel. Im Jahre 1815 erbaut, ist sie ein technisches Denkmal alter Handwerkskunst. Im Inneren erzählt eine Ausstellung die Mühlengeschichte der Region.

Ein Kuriosum ist Schloss Sommerswalde in Schwante. Rittergutsbesitzer Friedrich August Richard Sommer (1849-1916) ließ sich hier ein Schloss errichten, das dem Berliner Reichstag nachempfunden ist. Rechts daneben diente das "Rote Rathaus" als Pferdestall und links eine "Orientalische Moschee" als Orangerie. Die Dorfbewohner vermuten, dass der Leutnant a. D. auf diese Vorbilder zurückgriff, um Kaiser Wilhelm II. zu verhöhnen oder zu provozieren.

Die Ackerbürgerstadt Liebenwalde ist umgeben von der Schnellen Havel und einer Seenkette, die sich bis ins Biosphärenreservat Schorfheide zieht. Als askanische Grenzfestung wurde der Ort um 1200 gegründet. Heute lohnt vor allem der Marktplatz das Verweilen. Er wird begrenzt von ein- und zweigeschossigen Bürgerhäusern aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem Rathaus (1879) sowie der Pfarrkirche mit Kampanile nach Schinkelvorlagen. Wer mehr zur Stadtgeschichte erfahren will, muss in den „Kerker“. Das einstige Stadtgefängnis, das mit Gitterfenstern, starken Türen, Futterluken und Spionen bei seinen Besuchern leichtes Schaudern erregt, ist heute Museum.

Berühmt ist die Region für das Wildpferdgehege in Liebenthal. Seit 1992 werden hier die „Liebenthaler Pferde“ gehalten, deren Zucht sich an den Przewalski-Urpferden orientiert. Das Gaudium des Jahres findet auf dem Finowkanal statt – das traditionelle Drachenbootrennen.



Um insgesamt mehr Gäste auf Seen und Flüsse der Region zu locken, wurde 2004 die Wassertourismusinitiative Nordbrandenburg (WIN) gegründet. Ihr Ziel ist es, brandenburgische und mecklenburgische Gewässer stärker zu verbinden und das Befahren für führerscheinfreie Motorboote attraktiver zu machen. Insgesamt wird ein Gesamtnetz mit 345 km Wasserstraßen entstehen.

Barocke Schlösser mit reizvollen Parkanlagen, alte Herren- und Gutshäuser sowie historische Dorfkirchen prägen neben einer wald- und wasserreichen Landschaft das Löwenberger Land. Ein Spiegel wechselvoller Geschichte sind Schloss und Gut Liebenberg. Ihre Hochzeit erlebten sie unter Phillip Fürst zu Eulenburg und Hertefeld (1847-1921). Der kunstsinnige



Hausherr war ein enger Vertrauter und jahrlanger Ratgeber von Kaiser Wilhelm II. In Liebenberg traf sich die „intellektuelle Tafelrunde“ des Kaisers. 18 Jahre lang fand die Kaiserjagd in dem wildreichen Revier statt. Später buhlte Hermann Göring, der in der benachbarten Schorfheide sein pompöses Carinhall unterhielt, darum, seine Trophäen im Liebenberger Jagdrevier schießen zu können. Die Enkelin des Fürsten zu Eulenburg, Libertas, nutzte die Jagdbesuche des Reichsluftfahrtministers, um für ihren Verlobten Harro Schulze-Boysen eine Anstellung im Berliner

Luftfahrtministerium zu erbitten. Dort sammelte ihr späterer Mann, der zur Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ gehörte, Informationen für den sowjetischen Geheimdienst. 1942 wurde die Gruppe, die sich auch am Seehaus in Liebenberg traf, verhaftet. Libertas` letzter Wunsch, in Liebenberg begraben zu werden, wurde nach ihrer Hinrichtung im Zuchthaus Plötzensee nicht erfüllt.

Nach 1945 wurde Liebenberg zum Mustergut der SED und Feriendomizil. Es versorgte das Zentralkomitee der SED und Parteihochschulen mit Lebensmitteln. Staatsoberhäupter der DDR wie Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl und Walter Ulbricht erholten sich auf dem einstigen Adelssitz. Das von der Deutschen Kreditbank restaurierte Schloss beherbergt heute ein Tagungszentrum, im von Lenné angelegten Park kann man lustwandeln und romantisch Kaffee trinken oder Veranstaltungen des weithin bekannten „Liebenberger Musiksommers“ genießen.

Wie einst Theodor Fontane können Besucher heute noch durch die Rüsterallee zum Schloss Hoppenrade schreiten. Hier lebte einst die sagenumwobene „Krautentochter“. Luise Charlotte Henriette von Kraut (1726 - 1819) wetteiferte in Hoppenrade mit der Rheinsberger Hofhaltung. Mit ihrem Luxusleben und drei Ehen ging sie in die märkische Skandal-Geschichte ein. Dies ist in Fontanes "Wanderungen" im Band "Fünf Schlösser" vergnüglich nachzulesen.

Auch die Historie des Barockschlosses Meseberg ist mit einem Skandalchen vom preußischen Hof verbunden. 1774 erhielt Major Kaphengst das Schloss von Friedrich II. und seinem Bruder Prinz Heinrich quasi als Abfindung. Der tolle Kaphengst, wie man ihn nannte, hatte sich durch seine Lebensführung am Rheinsberger Hofe untragbar gemacht und musste auf Befehl des Königs aus Rheinsberg verschwinden. Auf Meseberg führte er wiederum einen Lebenswandel wie ein Fürst. Nach der deutschen Wiedervereinigung hat die Messerschmitt Stiftung München das Anwesen mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail restauriert. Seit seiner Eröffnung 2007 erstrahlt es schöner denn je und genießt seitdem bundesweite Aufmerksamkeit. Im Gästehaus der Bundesregierung betten sich nämlich Oberhäupter aus aller Welt zur Ruh. Hier am malerischen Huwenowsee ist der rechte Ort, um nach anstrengenden Verhandlungen Entspannung zu finden.

Seit 1992 ist die stählerne Dammhast-Zugbrücke über die Havel wieder ein Wahrzeichen der Stadt Zehdenick – ein Symbol ihrer engen Bindung an den Fluss. Im Schiffermuseum wird lebendig, wie die Schifffahrt neben den reichen Tonvorkommen zum wirtschaftlichen Erstarben der Region führte. Neben der Schleuse sind auch Marina und Hafen stets einen Ausflug wert. Dort kann man sich ein Tret- oder Paddelboot ausleihen und mit der historischen „Zehdenixe“ fahren. Von Bord aus eröffnet sich der Blick auf das Havelschlösschen. In dem Renaissanceschloss, das einst der Familie von Arnim gehörte, können Urlauber heute Ferienwohnungen mieten, stilvoll speisen und gleich am eigenen Steg Boote chartern.



Schloss Meseberg

Eine herrliche Kulisse für sommerliche Konzerte bildet die efeuübertankte Ruine des Klosters Zehdenick. Gut erhalten sind der Nordflügel mit Kreuzgang und die Giebel des Klausurgebäudes des 1249 gegründeten Nonnen-Klosters. Die ehemalige Klosterscheune beherbergt heute eine Galerie, in der neben Ausstellungen auch Konzerte, Lesungen und Filmvorführungen stattfinden. Zehdenick erlangte durch den Aufstieg zur europäischen Hauptstadt der Ziegelindustrie Ende des 19. Jahrhunderts Bedeutung. Die Ziegeleien waren die damalige „Zulieferindustrie“ für den Aufbau Berlins. Als Transportweg diente die Havel. So wurde Berlin „aus dem Kahn gebaut“. Viele Mietskasernen, Fabrikgebäude und S-Bahn-Bögen zeugen bis heute in ihrem charakteristischen Gelb von der Zieglerkunst der Zehdenicker.

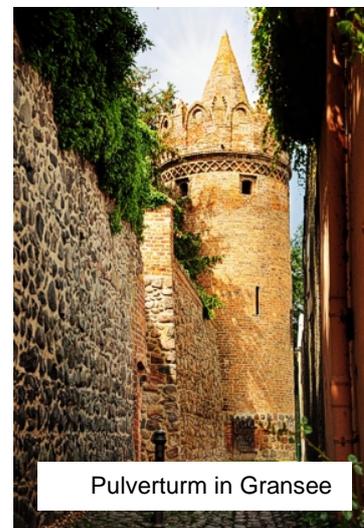


Dampfspektakel

Über 50 perlenschnurartig aneinander gereihte Seen, frühere Tontagebaue, die sich über zehn Kilometer entlang der Havel erstrecken, bilden die Tonstichlandschaft. Eingebettet in diese Landschaft liegt der Ziegeleipark Mildenberg, der zu einer Tour durch Berlin-Brandenburger Industriegeschichte einlädt. Der Ringofen – längst erkaltet und technisches Denkmal – faszinierte selbst den sonst eher von Naturerlebnissen angezogenen Fontane. Diese Erfindung machte die Ziegelei um ein Vielfaches produktiver und das rasante Wachstum Berlins erst

möglich. Während der Fahrt mit der Ziegeleibahn vorbei an alten Werkstätten und Ziegeleien erläutern ehemalige Ziegler ihr Handwerk und geben Tipps zu Aktivitäten im Park. Darüber hinaus bietet der Park jede Menge Freizeitvergnügen für die ganze Familie. Die Attraktion für die Jüngsten ist eine riesige Abenteuerspielweise. Höhepunkt im Veranstaltungskalender ist das Dampfspektakel, das immer am ersten Wochenende im Mai jede Menge Hobbymaschinen mit ihren Dampfloks, Dampfern und Fahrzeugen anzieht.

Von weither sichtbar prägen die ungleichen Doppeltürme von St. Marien die Silhouette von Gransee. Umschlossen werden Backsteinkirche und Innenstadt von einem Stadtmauerring. Einlass gewährt das wunderschöne Ruppiner Tor, und der Pulverturm steht für die einstige Wehrhaftigkeit der Bürger. Zeichen für ihren früheren Reichtum ist der gewaltige Bau der Stadtkirche St. Marien, deren Inneres zwei wertvolle Altäre und eine Wagner-Orgel aus dem Jahre 1744 schmücken. An eine besondere Episode erinnert das Luisendenkmal auf dem Schinkelplatz. Die Bürgerschaft Gransees und des Kreises Ruppin ließ es im Gedenken an die preußische Königin Luise (1776-1810) errichten. Die beliebte Monarchin starb mit nur 34 Jahren im mecklenburgischen Hohenzieritz. Während der Überführung nach Berlin wurde der Leichnam in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1810 genau auf jenem Platz aufgebahrt, auf dem das Denkmal an den Trauerzug erinnert. Oberbaurat Karl Friedrich Schinkel lieferte den Entwurf dafür.



Pulverturm in Gransee

Einen Steinwurf von Gransee entfernt, nahe dem Dörfchen Dollgow lebte das Schriftsteller-Ehepaar Erwin und Eva Strittmatter in Schulzenhof. Romane des Autors wie "Ole Bienkopp" und "Der Laden" wurden verfilmt bzw. als Theaterstücke auf die Bühne gebracht. Eva Strittmatter gehörte mit ihrer Lyrik und Prosa zu den meistgelesenen Autorinnen in der DDR. 2009 wurde an zentraler Stelle im Dorf ein Gedenkort für das berühmte Literaten-Ehepaar eingeweiht. Das Granseer Gymnasium trägt seinen Namen.

Die dunklen dichten Wälder rund um Menz sollen vor 100 Jahren Dieben, Wilderern und Landstreichern Zuflucht gewährt haben. Später jedoch verbrachten Filmgrößen wie Heinz Rühmann und Emil Jannings die Sommerfrische am klaren Roofensee. Fred Raymond ließ sich in Menz für die Operette „Maske in Blau“ inspirieren, die 1937 in Berlin erstmals aufgeführt wurde. Bis heute ist der idyllische Ort ein Geheimtipp für jene, die Erholung pur suchen. Interessant und kindgerecht wird im Naturhaus Menz gezeigt, was es statt Wilderern heute Spannendes im Wald zu entdecken gibt.

Spätestens seit Theodor Fontane ist die Schönheit des Stechlinsees dagegen kein Geheimnis mehr. Mit seinem Altersroman „Der Stechlin“ setzte er dem See ein Denkmal: „Ausgestreckt am Hügelabhang, den Wald zu Häupten, den See zu Füßen, so träumst du hier bis die wachsende Stille dich erschreckt“. Er erzählt auch die Sage vom Roten Hahn, der in der Tiefe des kristallklaren Sees leben soll. Wenn in der weiten Welt etwas Großes und Ungewöhnliches passiert, „dann brodelts hier nicht bloß und sprudelt und strudelt, dann steigt statt des Wasserstrahls ein roter Hahn auf und kräht laut in die Lande hinein.“



Dichter Buchenwald umrahmt den Stechlin bis an sein Ufer. Und ein Bad ist immer ein besonderes Erlebnis, denn der See ist einer der saubersten in Norddeutschland. Selbst vom Boot aus kann man den Grund lange sehen und Fische beobachten. Eine Spezialität ist die im Stechlin heimische Maräne. In der benachbarten Räucherei und den Restaurants von Neuglobsow kann der Feinschmecker sie frisch genießen. Neuglobsow als Erholungsort bietet einen naturverträglichen und familienorientierten Tourismus an, der sich gut in das Naturschutzgebiet Stechlin einfügt.



Auf drei Inseln zwischen Röblinsee, Baalensee und Schwedtsee gelegen ist Fürstenberg das Herz des Fürstenberger Seenlands und zugleich Tor zur Mecklenburger Seenplatte. Mit dem Bau der „Berliner Nordbahn“ im Jahre 1877 entdeckten die Berliner Sommerfrischler die Wasserstadt für sich. Zahlreiche Bootsausleihstationen bieten vom einfachen Tretboot über Motorboote bis hin zum großen Charterboot für jeden Geschmack etwas. Ein Höhepunkt der Saison ist alljährlich das „Brandenburger Wasserfest“. Dann verwandeln Wassersportfreunde mit ihren

urigen Gefährten Seen und Ufer in die Wasser-Spaß-Stadt Brandenburgs. Die Havel mit ihren zahlreichen Seen bietet Raum und Möglichkeit für jede Art des Wassersports, egal ob Segeln, Wasserwandern, Surfen, Rudern, Baden, Angeln oder Wasserski.

In Ravensbrück ließen die Nationalsozialisten ab 1938 das größte Konzentrationslager für Frauen errichten. Über 130.000 Frauen und Kinder sowie 20.000 Männer waren dort bis 1945 inhaftiert. Zehntausende überlebten die Lagerhaft nicht. An ihr Schicksal erinnert die Gedenkstätte am Schwedtsee. In der benachbarten Jugendbegegnungsstätte sprechen Jugendliche aus vielen Nationen mit Zeitzeugen, suchen Spuren dieser Zeit, entdecken Antworten und finden in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ihren Weg in ein weltoffenes Europa.

Als die Zisterziensermönche im Jahre 1299 weit im Norden des heutigen Oberhavel nach einem geeigneten Ort für ihr Kloster Ausschau hielten, erblickten sie inmitten von vier Seen ein wunderschönes Fleckchen Land und nannten es fortan „Coelia porta“ - „Himmelpforte“. So jedenfalls soll das zwischen Mischwäldern und Seen am Oberlauf der Havel gelegene Himmelpfort zu seinem Namen gekommen sein. Der Erholungsort hält, was der Name verspricht und versetzt seine Gäste bis heute in Entzücken. So sind Relikte von Klostermauer und -tor, die rustikale Klosterkirche und -ruine, der Kräutergarten sowie der freistehende Glockenstuhl zu sehenswerten Wahrzeichen im Himmelpforter Dorfbild geworden. Doch Himmelpfort ist nicht nur ein beliebtes Feriendorf. Hier ist auch der Weihnachtsmann zu Hause. Jedenfalls glauben das die Kinder. Zehntausendfach kommen ihre Wunschzettel im kleinen „Weihnachtsmann-Postamt“ des Ortes an. Doch nicht der Rauschebart, sondern fleißige Frauen sorgen dafür, dass die Kleinen nicht enttäuscht werden und eine Antwort vom Weihnachtsmann erhalten.



Auf unserer Reise durch Oberhavel sind wir nun am nördlichsten Punkt angekommen – im kleinen Örtchen Althymen. Wie vielerorts im Landkreis findet der Besucher auch in diesem Ortsteil von Fürstenberg mit Schlösschen und weithin sichtbarem Kirchturm ein beschauliches Fleckchen Erde inmitten romantischer Natur vor.